

**Zeitschrift:** Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

**Band:** - (1951)

**Artikel:** Die alten Erker in St. Gallen

**Autor:** Edelmann, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-947858>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE ALten ERKER IN ST. GALLEN

von Heinrich Edelmann

«Seitdem in Mitteleuropa das nationale Kulturleben aufgeblüht ist, sucht man mittels der gesteigerten Verkehrsmöglichkeiten sowie der Buch- und Illustrationstechnik zu sammeln und bekannt zu machen, was historisch oder ethnographisch interessant ist. Aus allen Zeiten und von allen Völkern wird das Beste geholt zum Genusse für Kunstbegeisterte, als Anregung für Gewerbe und Handwerk; unserer Väter Werke dürfen nicht vergessen werden!»

Nachdem in St.Gallen den berühmtesten Bau- und Kunstdenkmälern, der Klosterkirche und der Stiftsbibliothek, seit Jahren die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird, fängt diese neuestens an, sich auch den bürgerlichen Bauten zuzuwenden, und da entdecken wir, daß St.Gallen in einer Spezialität den übrigen Schweizer Städten voraus ist, nämlich in den *Erkern*, womit die alten Patrizier unserer Stadt die Fassaden ihrer Häuser auf originelle Weise ausgeschmückt haben. Einerseits stellen diese einen Nachklang des altdeutschen, kernigen Volkshumors in verschiedenartiger Symbolik dar, andererseits eine Nachblüte der italienischen und deutschen Renaissance, die uns mancherlei Rätsel aufgibt<sup>1</sup>! »

Ungefähr mit diesen Worten eröffnete 1883 der Direktor des Gewerbemuseums, Friedrich Fischbach, die Ausgabe einer Serie von gestochenen Blättern großen Formates, auf welchen die prächtigsten St.Galler Erker mit zahlreichen Detailstudien erstmals systematisch im Bilde vorgestellt und in der damals eben einsetzenden kunstgeschichtlichen Lite-

ratur gewürdigt wurden<sup>2</sup>. Sowohl in der Stilistik wie in der Einordnung der Beispiele waltete damals, wie die zitierte Äußerung erweist, noch große Unklarheit; wenn wir heute über manches, was in den siebziger Jahren noch ein «Rätsel» war, besser unterrichtet sind, so ist dies dem seither nicht mehr erloschenen, allgemeinen kunstgeschichtlichen Interesse und der lokalen Forschung zu verdanken, bei welcher sich in der Folge vor allem Salomon Schlatter (1858–1922) um die sanktgallischen Belange das größte Verdienst erworben hat<sup>3</sup>.

Der Erker, altsanktgallisch «Erggel<sup>4</sup>», als Wortgebilde auf lombardisch arcora (d. h. Gewölbe, Arkade zu lat. *arcus* = Bogen) zurückzuführen, kommt bereits in der gotischen Profanarchitektur vor (z. B. St. Sebaldus-Pfarrhof in Nürnberg XIII. Jh.), gilt jedoch, zusammen mit Säulen und Pilastern, Arkaden und Fenstergiebeln, Nischen und Rustika, Wandbemalungen und Pflanzen- oder Tierreliefs als charakteristisches Fassadenausstattungsstück der bürgerlichen, deutschen Renaissance; zur höchsten Blüte gelangte diese im ausgehenden XVI. Jahrhundert. In der Schweiz waren es die nach den Burgunderkriegen mächtig entfaltete Reisläuferei (mit den fremden Pensionen) und der damals ebenfalls einsetzende Außenhandel, andererseits der Zustrom fremder Kunsthandwerker, besonders aus Italien und Süddeutschland, welche das Städtebild umformten, das vordem primitive Fachwerkhaus durch anspruchsvollere Wohnstätten, den Holzbau durch Stein ersetzten und, dem auf den Effekt erpichten Zeitgeist entsprechend, die Außenseiten prunkvoll ausgestalteten. Der Vermehrung der Fenster in der Gotik entspricht in der Renaissance die Entwicklung des Erkers, welcher das Wohngeschoß gegen die Gasse erweiterte und Ausblicke in diese gewährte, ohne daß man ein Fenster zu öffnen brauchte. «Das machte diese kleinen Gelasse so beliebt, daß man

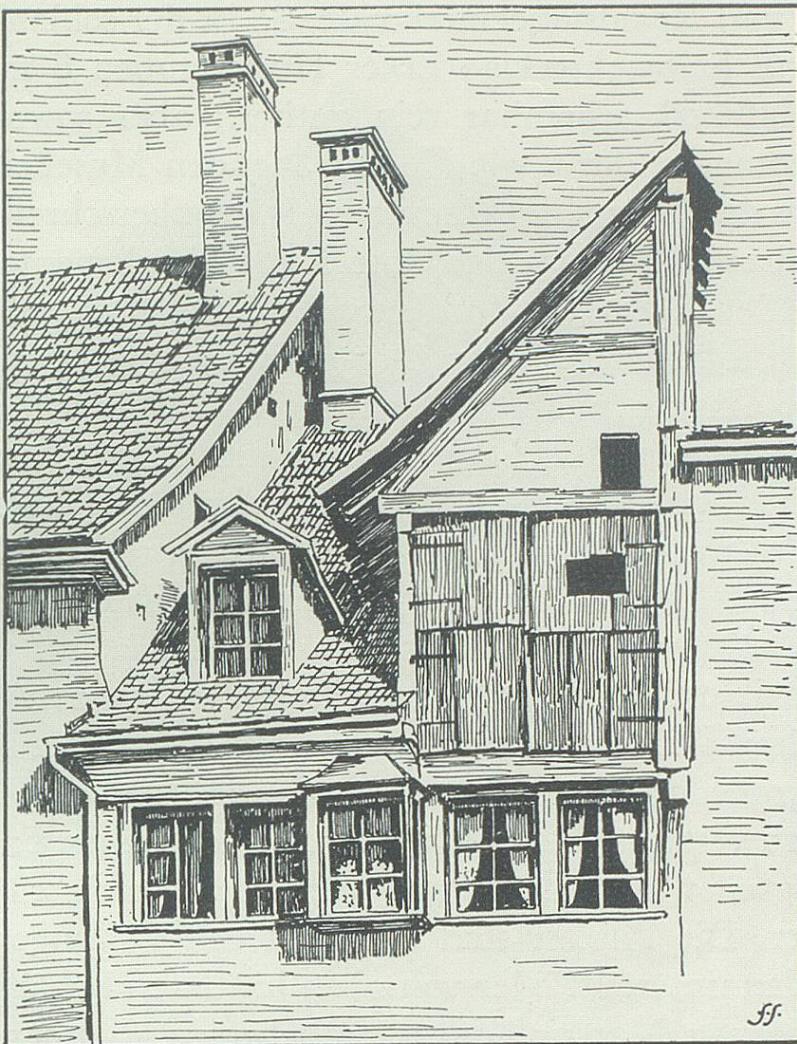


Blick in die Speisergasse (Zchg. v. Buff)

ihrer Ausstattung zuwandte, was Kunst und Wohnlichkeit des Zeitalters zu bieten vermochten » (Lehmann).

Um die Zeit, da die Prachtentfaltung im ganzen Schweizerland ohnehin im Zuge lag, erlebte (in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts) St. Gallen seinen dritten Aufschwung im Leinwandhandel; die Einwirkung auf die Baugestaltung unserer Stadt ist heute noch augenfällig. Die in der Altstadt überall vorkommende, reizvolle Gassenkrümmung forderte zum Ausbau von Erkern geradezu heraus, da jedem Haus ein gewisser Teil der Außenwelt zur Beobachtung überlassen war und sich von bequemem Standort aus nicht nur das Spiel der Kinder und die Hantierung der Mägde am Brunnen, sondern auch der im Freien besorgte Geschäftsverkehr überwachen ließ.

Die früheste, ausdrückliche Erwähnung in den städtischen Bauakten dürfte die 1580 dem Hans Vitler zum Bau eines Erkers beim Osteingang der Hinterlauben erteilte Bewilligung sein<sup>5</sup>; weitaus die größte Zahl derartiger Atteste fällt in die zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts und hängt ebenso mit der damaligen Intensivierung der Bauvorschriften<sup>6</sup> als mit der starken Bautätigkeit jener Zeit zusammen. Daß die einmal gegebenen Beispiele geradezu Schule machten oder die Nachbarn, denen der Blick auf die Gasse verbaut wurde, fast zwangen, ein gleiches zu tun, erhellt aus einem protokollierten Einzelfall nach 1673: Die Besitzerin der «Laterne» (heute Kaufhaus Weber) suchte, nachdem am Nachbarhause zum «Kamel» der stattliche Erker angebaut worden war, um Bewilligung nach zur Anbringung eines ebensolchen «gegen den markt heraußen (Marktgasse), damit sie das Aussehen (die Aussicht), so ir nunmehr nicht wenig benommen, widerumb haben möge<sup>7</sup> ». Der Bereich alter Erker geht nicht über die eigentliche Altstadt hinaus, das heißt, die St. Mangen-Vorstadt weist ein einziges, späteres Beispiel auf.

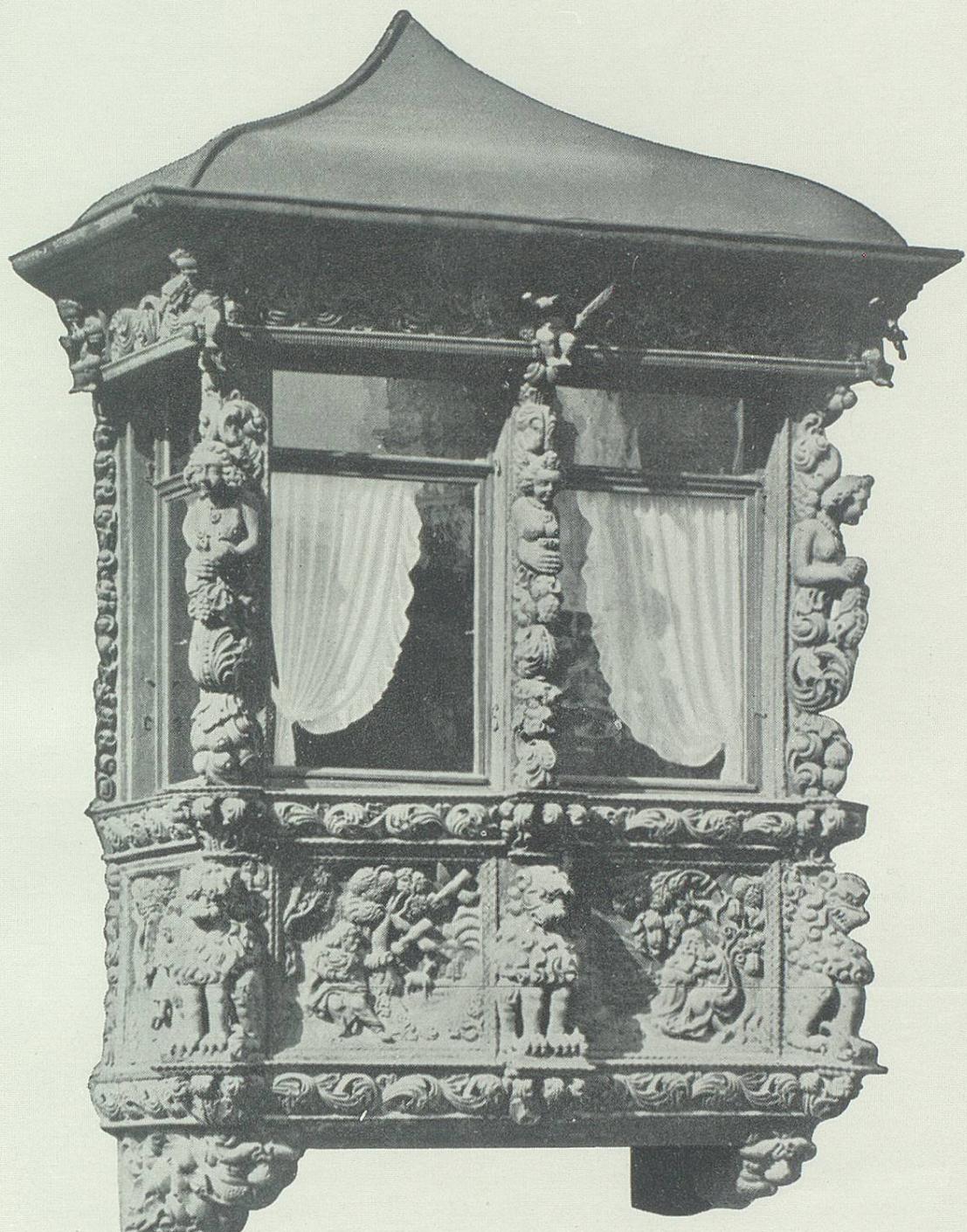


Einfachste Erkerform (Zchg. v. S. Schlatter)

Als ursprünglichste *Form* eines Erkers faßt Salomon Schlatter den seither verschwundenen, primitiven, einfenstigen und nur fensterhohen Ausbau am Hause Speisergasse 8 auf<sup>8</sup> (Abb. oben); seine Konstruktion entwickelte sich organisch aus dem landläufigen Fachwerk der damaligen bürgerlichen Wohnbauten. Von Stil ist da noch nichts wahrzunehmen; dieser trat erst mit dem Aufkommen der «gevierten, steinernen Erggel» (z. B. Speisergasse 12) in Erscheinung, und zwar bezeichnenderweise mit den in der Schweiz überall zu beobachtenden Verspätungen der go-

tischen und Renaissancemerkmale. So ist der schlanke, im Grundriß halbsechseckige Erker Hinterlauben 6 mit seinem Maßwerk scheinbar rein gotisch; aber sowohl die Pflanzenmotive darin wie die bekrönenden Muscheln und überdies das Datum des Hausbaus (1580) überschreiten die «offizielle» Zeitgrenze der Gotik<sup>9</sup>. Als Zierelemente kommen an den ältern, fast durchwegs hölzernen Beispielen zunächst Profilierungen der Tragkonsolen vor, dann geschnitzte Rahmen der dickwandigen Tafeln unter den Frontfenstern sowie die Ausformung der Eckpfosten; auch die steinernen Erker sind (mit Ausnahme desjenigen am «Schiff») meist mit großer Zurückhaltung reliefiert.

Wahre Meisterstücke der dekorativen Kunst sind die *Prachterker* (etwa ein Dutzend an der Zahl), auf welche St.Gallen mit Recht stolz sein darf. Der ganze Aufbau überspinnt sich mit Ornamentierungen. Die Gesimse sind reich gegliedert und mit Blattwellen, Eierstäben, Zahnschnitten verziert; Konsölchen mit wunderlichen Fratzenköpfen greifen darüber, Putten- und Engelsgesichter lächeln herunter. Die Pilaster sind entweder mit Füllungen und Kapitälern unterteilt oder von oben bis unten behängt mit einer Menge Masken, Engel, Fabelwesen, Blumen- und Fruchtzotteln. Die Felder der Brüstungen sind ausgefüllt mit Kartuschen, Fruchtgirlanden, Cherubimen oder allegorischen Darstellungen. Die tragenden Konsolen sind mindestens reich ornamentiert, da und dort gar zu Menschen- oder Tierfiguren ausgebildet, die Abdeckung in Kuppelform gehalten. Der Name des Hauses präsentiert sich im deutlich herausgehobenen Emblem oder erscheint in einer figürlichen Szene auf den Relieftafeln. So erscheint eine Hemisphäre der Welt-«Kugel», hält der «Schwan» eine Schlange im Schnabel oder lässt Putten auf seinem Rücken reiten, reißt sich der «Pelikan» die Brust auf, um seine Jungen zu ätzen; einzig den «Greif» selbst vermissen



Erker z. «Greif» (Gesamtansicht)

wir auf dem betreffenden Erker, der dafür überreich ausgestattet ist mit den biblischen Darstellungen: Elias mit dem Raben, Jonas unter der Kürbisstaude, Tobias mit dem Engel, Jakob im Kampf mit dem Boten des Herrn (nach Schlatter<sup>10</sup>).

Leider ist uns herzlich wenig überliefert, wer die *Meister* dieser Bauten oder die Künstler waren, welchen der Bilderschmuck zuzuschreiben ist, ein in der Kunstgeschichte allgemein bekannter Umstand, wonach selbst bedeutendste Schöpfer es unterließen, ihre Werke zu «signieren», da sie aus Freude oder Leidenschaft an diesen, vielleicht auch zur Ehre des Höchsten arbeiteten und nicht, um ihrem Namen zu Lebzeiten oder für später Nachruhm zu sichern. Als Baumeister des «Schlößli» (Speisergasse, 1587 durch Laurenz Zollikofer in Anlehnung an Altenklingen neu errichtet) ist Matthias Höwel aus Kempten bekannt; ferner vermutet Schlatter, daß der renommierteste Architekt und Steinmetz des baulustigen ausgehenden XVI. Jahrhunderts, Wolfgang Vögeli, nachgewiesen für den Neubau des Speiser- und Brüeltors (1560 und 1574), des Helmaufbaues auf dem St. Mangen-Turm (1568), des Schulhauses hinter St. Laurenzen (1581), bei mehreren Erkern tätig war. Auch sein Nachfolger (nach 1586), Franz Balluf, dürfte für solche in Anspruch genommen worden sein<sup>11</sup>. (Meisterzeichen und Monogramm ME an der «Stärke», ABB am «Grünen Hof» sind nicht festgestellt).

#### *Einzelverzeichnis*

Aufgeführt sind nur Gassen mit alten, das heißt aus der Zeit vor etwa 1850 stammenden Erkern (neuere in Kursivschrift und Klammern). Die *Reihenfolge* ist so angeordnet, daß sich nach derselben ein Besichtigungsgang ausführen läßt. Die bedeutenden Beispiele sind kursiv, die gewöhnlichen in normalen Typen, die unbedeutenden in kleinerer Schrift gedruckt. In der *Datierung* bestehen zwischen dem ursprünglichen Manuskript Sal. Schlatters



(Stadtarchiv) und der endgültigen Fassung (Baudenkmäler) Unterschiede; in diesen Fällen haben wir uns für letztere Angaben entschieden. (Zwischen dem Baudatum des Hauses und demjenigen des Erkers ist ohnehin gelegentlich zu unterscheiden.) Angesichts der vielfach weitgehenden Veränderungen bieten die Bedachung (Wasserspeier!) und die allerdings mit Vorsicht zu wertenden stilistischen Motive Anhaltspunkte für die Frage, ob man es mit einer alten Grundform oder mit einer vollständigen Erneuerung zu tun hat.

Haus Nr.	Name	Baudatum	Form	Material	Front- fenster	Stock- werke	Be- malung
-------------	------	----------	------	----------	-------------------	-----------------	---------------

#### M A R K T P L A T Z :

6		17.Jh.? □	H	2	I	br
---	--	-----------	---	---	---	----

(Neuere: Nr. 22, 24, «Marktplatz»)

#### M A R K T G A S S E :

15	<i>Granatapfel</i>	17. Jh.	□	H	2	I	var
17		1676	□	H	2	I	var
19	<i>Unt. Scheggen</i>	1689	□	H	3	I	var
28 <sup>12</sup>		ca. 1800?	□	H	2	I	br

(Neuere: Nr. 23, 25)

#### T U R M G A S S E :

1	Handelshaus	1641	□	St	2	I	gr
---	-------------	------	---	----	---	---	----

(Neuer: Eckhaus Kugelgasse GAG)

#### K U G E L G A S S E :

12	Falken*	ca. 1590	□	Mw	3	4	P
10	<i>Schwan</i>	1690	□	H	3	2	var
8	<i>Kugel</i>	1695	□	H	3	2	br

(Neuer Nr. 16)

Abkürzungen: H = Holz, St = Stein, Mw = Mauerwerk, P = Putz,  
br = braun, gr = grau, rt = rot, var = mindestens 2 Farben.

Grundrißformen: □ rechteckig, △ halb- oder ¾ rund,  
△ polygonal, \* Ecktürme.

Haus Nr.	Name	Baudatum	Form	Material	Front- fenster	Stock- werke	Be- malung
-------------	------	----------	------	----------	-------------------	-----------------	---------------

B R Ü E L G A S S E :

29	Engelburg	ca. 1800	□	St/H	2	2	var
----	-----------	----------	---	------	---	---	-----

S P E I S E R G A S S E :

41	Lieg. Hirsch	1709	□	St	3	1	gr
42	Schlößli* <sup>13</sup>	1587	□	Mw	2	2	P
40		17.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	3	1	gr
32	Waldegg	1617? <sup>12</sup>	□	H	3	1	br
30	Blauer Himmel	1717	□	H	3	1	gr
29	Liebe	18.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	½	br
26		1590? <sup>12</sup>	□	H	2	2	br
25	Vögeli	1625	□	St	2	1	var
22	Melone	17.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	1	gr
20	Mohrenkopf	1702	□	H	2	1	gr
19	Stern	1699	□	St	2	1	var
18		18.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	1	var
16	Harmonie	18.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	1	gr
13	Bären	1708	□	St	3	1	var
11	Flasche	1708	□	H	3	1	var
9	Nachtigall	Anf. 18.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	1	var
8		Anf. 19.Jh. <sup>12</sup>	□	H	2	1	gr
5	Engel	1732? <sup>12</sup>	□	H	2	2	var
4	Disteli	vor 1730? <sup>12</sup>	□	H	2	2	var
3	Gerechtigkeit	1629	□	H	2	2	var

(Neuere: Nr. 44, 31, 22, 12, 10)

H I N T E R L A U B E N :

6 <sup>14</sup>		1590	↙	St	1	1	var
10	Tiefer Keller	1608	□	St	3	2	gr
12	Hexenburg* <sup>15</sup>	1673	□	Mw	1	1	P
16		18.Jh.? <sup>12</sup>	□	H	2	1	br

Haus Nr.	Name	Baudatum	Form	Material	Front- fenster	Stock- werke	Be- malung
-------------	------	----------	------	----------	-------------------	-----------------	---------------

M U L T E R G A S S E :

41		ca. 1700 <sup>12</sup>	□	H	2	2	br
26	Schiff		□	St	2	1	<sup>16</sup>
6	Rebstock	1570	□	H	1	1	br
3	Kamelhof		□	H	3	1	br

(Neuere: Nr. 43, 39, 28, 24, 22, 21, 10, 9, 8, 4, 1)

S C H M I E D G A S S E :

1	Zitronenbaum	1495? <sup>12</sup>	□	H	2	1	var
2	Rosenstock	1688	□	H	2	1	var
15	Pelikan	nach 1695	□	H	3	2	br
21	Stärke*	1619	□	H	3(2)	3	gr
28	(Traube) <sup>17</sup>	18.Jh.?	□	H	2	1	gr

(Neuere: Nr. 12, 14, 16, 26, 28, 33)

B A N K G A S S E :

7		1578	□	Mw <sup>18</sup>	2	2	var
---	--	------	---	------------------	---	---	-----

(Neuere: Nr. 2, 4, 9)

G A L L U S S T R A S S E :

4	Alte Post		□	Mw <sup>19</sup>	2	1	gr
18	Rose	1596	□	St	3	1	gr
20	Blaues Haus <sup>*20</sup>	vor 1650	○	Mw	4	2	gr
22	Greif	ca. 1675	□	Ton	2	1	br
26	Grüner Hof	1606	○ <sup>21</sup>	Mw	4	1	P

G A L L U S P L A T Z :

28	Sonnenhof <sup>*22</sup>	1601	▽	H	4	2	gr
30		1630	□	H	2	1	br
32	Wahrheit	17.Jh.?	□	H	2	1	var
34	Jägerei	1615	□	H	2	3	gr

Haus Nr.	Name	Baudatum	Form	Material	Front- fenster	Stock- werke	Be- malung
-------------	------	----------	------	----------	-------------------	-----------------	---------------

WEBERGASSE:

20	Klarheit	ca. 1820?	□	H	I	I	gr
19	Felsen	1709	□	H	3	2	br
15	Vier Winde	1578?	□	H	2	I	var <sup>23</sup>
9	Feigenbaum	ca. 1800?	□	H	2	I	gr

(Neuer: Nr. 12)

AUSSENQUARTIERE:

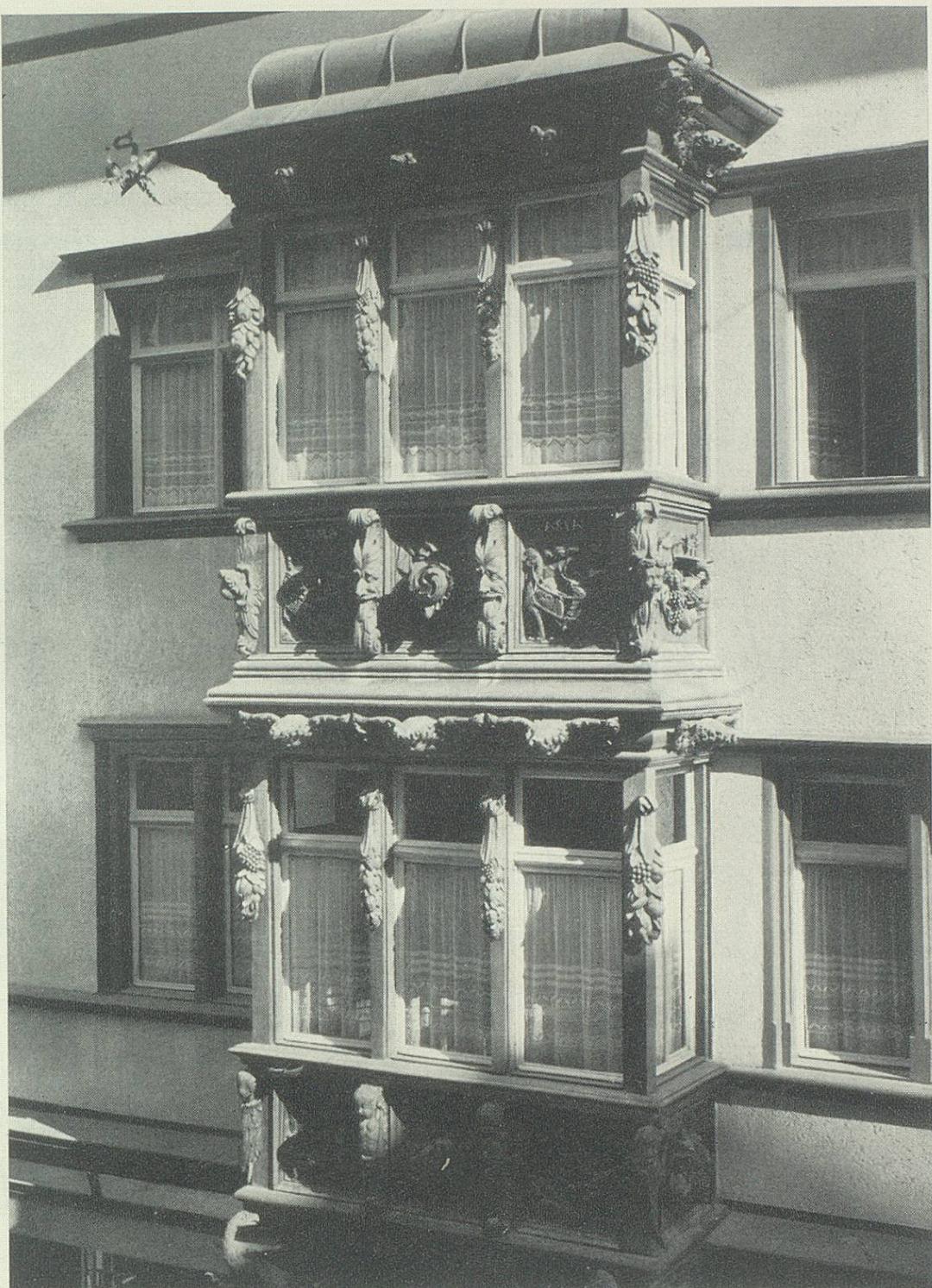
7	Metzgergasse	ca. 1810?	□	H	I	I	br
	Burggraben						
5	(«Hechlen»)	1611	□	Mw	2	2	P <sup>19</sup>
	St.Jakob-Straße						
45	(«Engel»)*	18.Jh.	○	Mw	5	I	P
	Höhenweg						
50	(Schlößli)* <sup>24</sup>	vor 1599	▽	H	2	I	gr

Welche Beachtung haben die Erker in St.Gallen gefunden, seitdem sie vor siebzig Jahren sozusagen neu entdeckt wurden<sup>25</sup>? Fischbach träumte in seinem Enthusiasmus davon, daß sie bei Neubauten eine wahre Renaissance erleben dürften, «da sie eine Zierde jeder Straße sind; selbst bei älteren Häusern (gemeint solche aus dem Jahrhundertanfang) könnten sie nachträglich ohne große Mühe und Kosten angebracht werden. Wie manches Haus würde seine langweilige Fassade verbessern und im Innern ein lauschiges Plätzchen für die schönen Bewohnerinnen erhalten, die zwischen Blumen gerne bei der Handarbeit plaudern und beobachten, was auf der Straße und bei der Nachbarschaft (!) vorgeht.» – Nun, an den Bauten des ausgehenden XIX. und anhebenden XX. Jahrhunderts hat man es ja an vermeintlich «kurzweiligen» Außenseiten

nicht fehlen lassen; auch Erker hat der damalige Eklektizismus freigebig verwendet, ob die Fronten breit oder schmal, hoch oder niedrig waren. Was man heute von dieser Architektur zu halten hat, weiß nachgerade jedes Kind; die spätere «Sachlichkeit», in manchem allzu sachlich, entschuldigt sich mit der natürlichen Reaktion auf das prätentiöse Getue der Baukunst um die Jahrhundertwende.

Nach dieser setzte die Heimatschutzbewegung ein. Ihre erzieherische Wirkung stellte sich natürlich nicht über Nacht ein; aber sie regte allüberall Leute, die ohnehin auf bauliche und künstlerische Tradition eingestellt waren, zu vermehrter Aufklärung der Öffentlichkeit an. Zu ihnen gehörte, wie erwähnt, Salomon Schlatter. Seine erste Äußerung in der damals noch bescheidenen Zeitschrift der Vereinigung (1907<sup>26</sup>) lautete über die St. Galler allerdings bitter genug: «Malt als Kopfleiste in Gold auf hoffnungsgrünen Grund die stolze, neunstellige Zahl unserer jährlichen Ausfuhr, macht Momentaufnahmen vom Menschen gedränge um die Tageszeit, da die Geschäftshäuser ihre Pforten öffnen . . . ; vor allem aber: Fort mit dem Alten, ob gut oder schlecht – es ist alt, also fort damit!» Dieser Warnruf war damals, in einer Zeit unglaublicher «Prosperität» und entsprechender baulicher Entfaltung, nicht grundlos; ihm bangte um den Restbestand der altsankt-gallischen Bauwerke: «Was geblieben ist, das Kaufhaus, einfache, gute Privathäuser, einige schöne Erker, ein paar gemütliche Gassenbilder – alles das ist um so liebenvoller zu pflegen!»

Der erste Weltkrieg und der gleichzeitig einsetzende Niedergang unserer Landesindustrie machten der eilfertigen Bauerei ein Ende. Immerhin verschwand (wenigstens in den Magazinen der Bauverwaltung) der schönste Erker, nämlich derjenige des Hauses zum «Kamel» an der Marktgasse. (Seither gehört er zum Bestande der seit



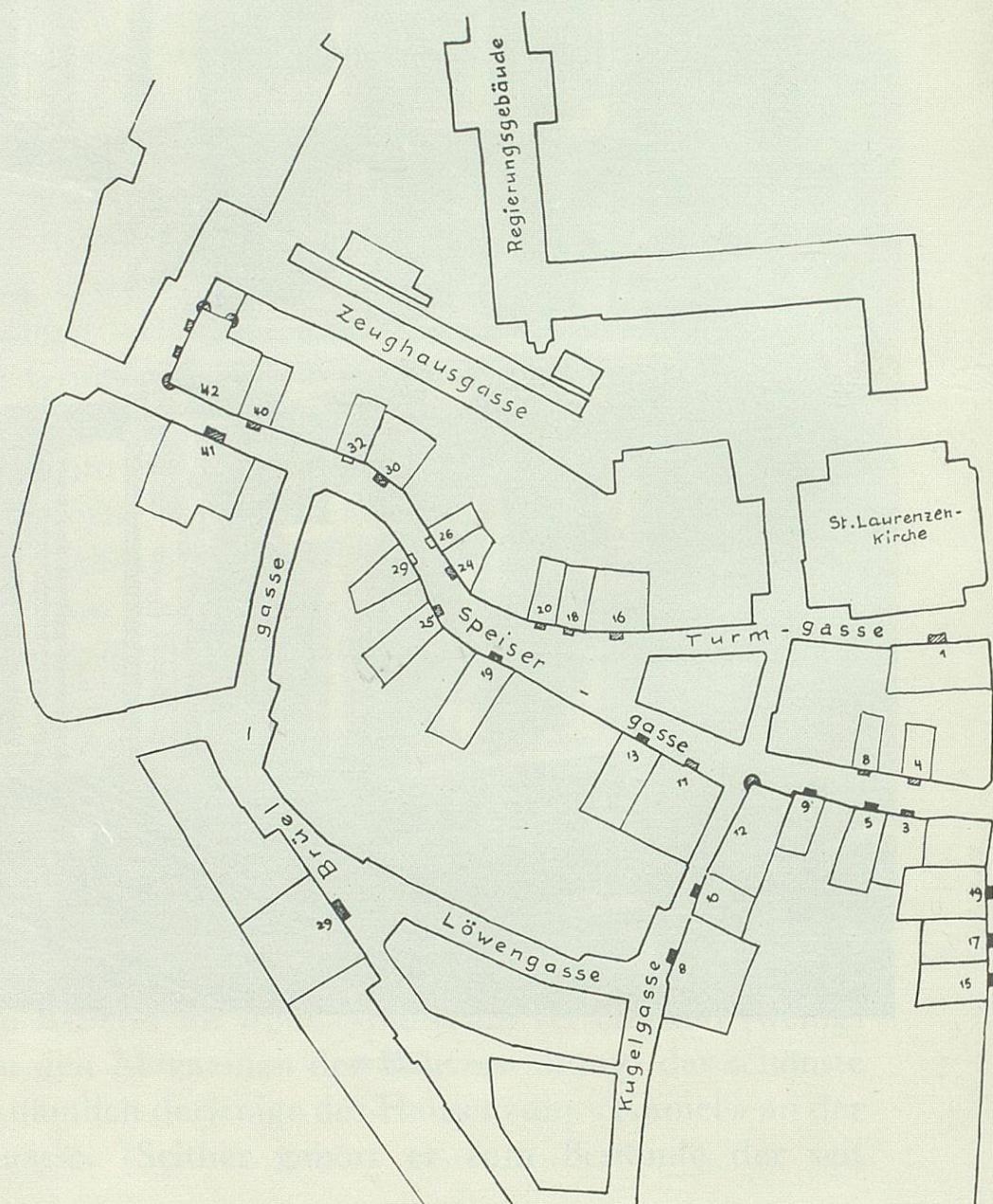
*Pelikan*

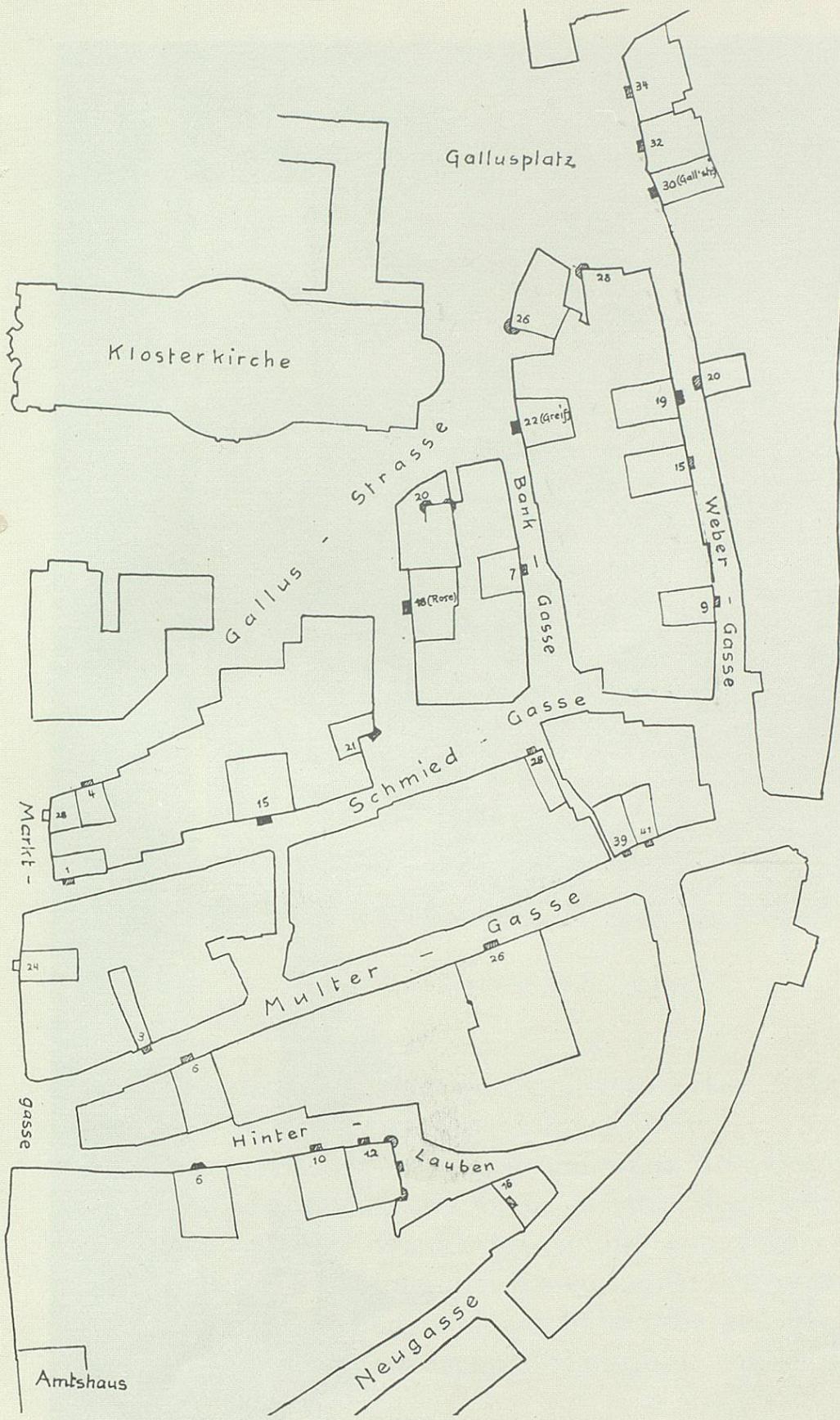
# VERTEILUNG

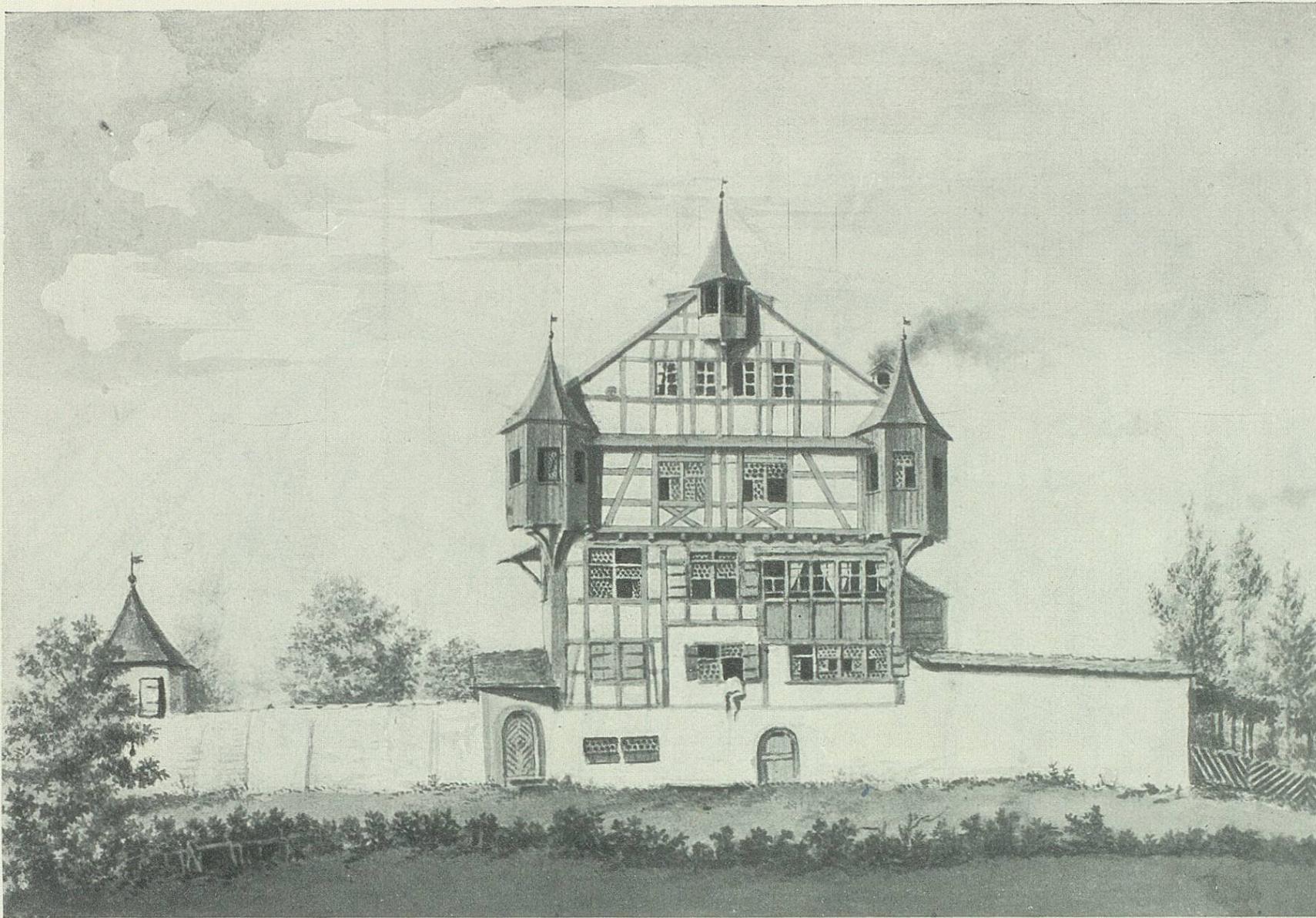
## der historischen Erker in der Altstadt

Der Übersichtsplan entspricht dem Verzeichnis S. 58 ff

■ = bedeutendste, ■■■ = beachtenswerte, | = unbedeutende Objekte









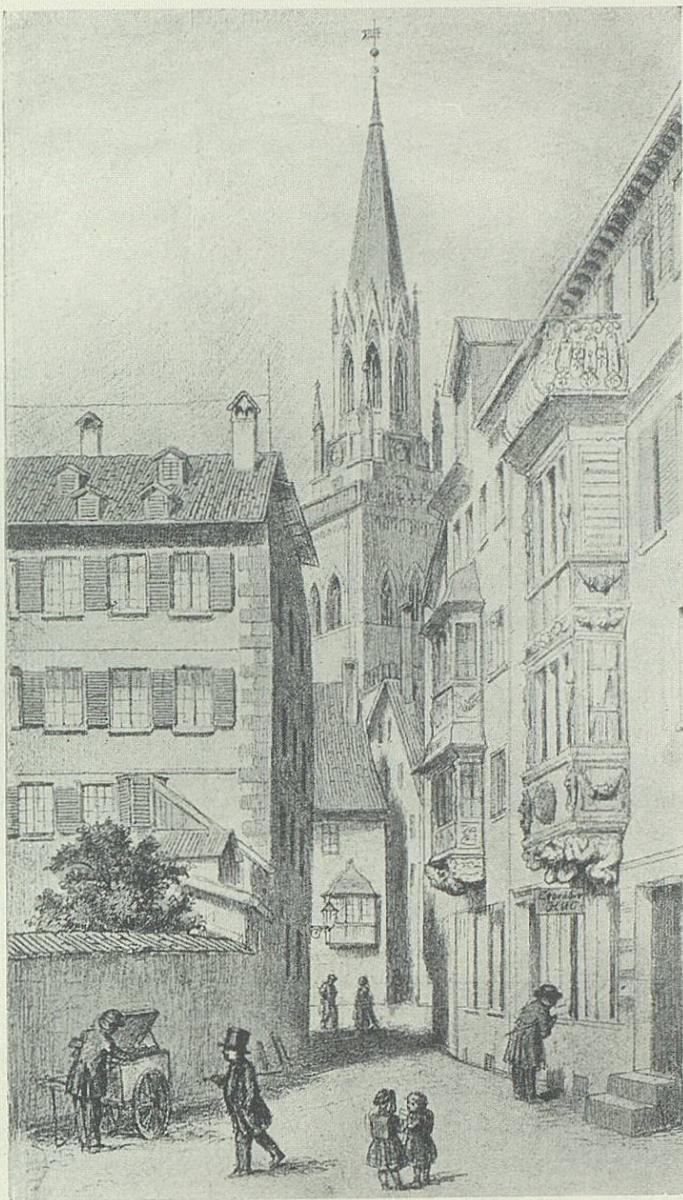
*Hinterlauben-Neugasse (Zchg. Buff)*

anderthalb Jahrhunderten beseitigten Erker, über welche zu berichten sich einmal verlohnendürfte.)

In neuerer Zeit sind dann und wann Stimmen laut geworden, das erwähnte Objekt, welches doch wohl in der Absicht späterer Wiederverwendung eingelagert worden ist, bei einem bedeutenden Bauvorhaben der inneren Stadt zu Ehren zu ziehen, und wir haben die ketzerische Ansicht, daß eine breitflächige Hausfront, sofern sie nicht

durch lauter Fensteröffnungen aufgerissen ist (Ostseite des «Union»-Neubaues!) ein antiquarisches Schmuckkästchen wohl ertragen würde, so gut wie es ja zum guten Ton gehört, moderne Foyers durch repräsentabel geschnitzte Renaissanceschränke oder bunt bemalte Truhen herauszuputzen. Zuständigen Orts scheint so etwas allerdings nicht in den Kram zu passen – es müßte denn sein, daß der heute maßgebliche «OLMA»-Eifer gelegentlich auf einen besonders originellen Blickfang verfallen würde! Vorläufig sind die Erker wenigstens gut genug als Requisiten für die Verkehrspropaganda.

Eine andere Aufgabe kann sich bald für dieses, bald für jenes Objekt jederzeit stellen: die *Restaurierung*. Auch bei einfachern Erkern sollte es dabei nicht sein Bewenden haben, alte Farbschichten zu entfernen und schematisch einen einheitlich grauen Stein- oder braunen Holzton zu wählen. (Zu einem derartigen Fall an der Speisergasse bildet der wohlgeratene Fassadenumbau der «Engelburg» an der Brüelgasse samt der zur Nachahmung empfohlenen Arkade das Gegenstück.) Groß ist erst recht die Verantwortung bei den erstklassigen Erkern. Eine geschmackvolle Polychromie müßte nicht nur für die betreffenden Hausbesitzer, sondern für die ganze Gasse und schließlich für St.Gallen insgesamt Ehre einlegen. Dies setzt allerdings reifliche Planung voraus, und die Aufrüstungen sollten (wie das Restaurierungswesen überhaupt) nach der Hauptregel durchgeführt werden, den ursprünglichen Zustand, soweit dieser sich erkennen läßt, wiederherzustellen. Einen ersten Vorstoß hat vor Jahren der Heimatschutz unternommen, und in Schaffhausen fällt geradezu auf, mit welchem Wett-eifer die alten, zierlich verschnörkelten Beschriftungen gepflegt werden. Wie wäre es, wenn die Baubehörde mit genannter Vereinigung zusammen sich den Privaten oder Quartiervereinen zur Verfügung stellten, anderseits diese



*Kugelgasse (Kugel und Schwan)*

sich einer fachgemäßen Beratung eintretenden Falles unterzögen? Wobei nicht nur die Erker selbst, sondern auch die daran anstoßenden Fassadenpartien samt allfälliger Reklame verständige und sorgfältige Obsorge erheischen.

### Anmerkungen

1. Tagblatt 1. Dez. 1883. — Weder Pazzaglia noch Hardmeyer, Henne, Tschudy (erste Auflagen) oder Rahn nehmen von den Erkern bis in die Achtzigerjahre Notiz. — 3. Der erste systematische Artikel von Schlatter erschien 1906 in der St.Galler Schreibmappe; «Heimatschutz» 1907 IX.; Heimatkunde 1916 (S. 364 ff.). — 4. Nach Id. I. 448 vom Prätigau bis Baden frühestens 1384 bezeugt; die dort postulierte Etymologie von lat. *arca* genügt nicht, dafür interessiert die sachliche Herleitung von der arabischen Baugewohnheit über Byzanz. (Daß eine Orientierung nach Osten ins Auge zu fassen ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß am rätischen Haus steinerne und hölzerne Erker zu den frühesten und wesentlichsten Zutaten gehören.) — 5. Vgl. Baudkm. 436. — 6. Vgl. Gallusstadt 1950 S. 55. — A. a. O. 387; tatsächlich scheint dieses Unternehmen erst 1707 ausgeführt worden zu sein. — 8. A. a. O. 399 (ähnlich heute noch Speisergasse 29). — 9. Bestätigung durch den gotischen Taufstein St.Mangen 1601 (vgl. Gallusstadt 1947, S. 68.) — 10. Heimatkunde 364ff. — 11. Neujahrsbl. 1946, S. 26; über den Baumeister des «Schlößli», Matthias Höwel aus Kempten, der auch Altenklingen errichtete, sind wir nur insoweit orientiert, als seine Anstellung bei den einheimischen Handwerkern Widerspruch hervorrief (vgl. Baudenk. S. 424). — 12. Nach 1850 augenscheinlich stark verändert. — 13. 3 Eck-Rundtürme. — 14. Merkwürdigerweise kein Hausname! (Vgl. Amtl. Häuserverz. 1899 wie auch diejenigen von 1800 bis 1839.) — 15. 2 Ecktürme  +  (Name aus dem jüngeren Volkswitz, fehlt noch im Häuserverz. 1899; 1866: z. «Licht»?). — 16. Naturstein. — 17. Nebenhaus! — 18. Riegelkonstruktion entsprechend ganzem Baukörper. — 19. Do. (überputzt). — 20. 2 Ecktürme  — 21. Runder Eckturm, Monogr. ABB. — 22. Eckturm Ostseite verschindelt. — 23. Neuzeitlich übermalt. — 24. 2 sechseckige Ecktürmchen. — 25. Vgl. Anm. 2. — 26. Vgl. Anm. 3. — Der Verfasser ist für Hinweise und Materialien hauptsächlich Herrn Stadtarchivar Dr. A. Schmid verpflichtet. Die Klischees auf S. 53 u. 69 aus «Baudenkämler der Stadt St.Gallen» (Verlag Fehr), auf S. 55 v. Verkehrs-bureau. Umschlagzeichnung: Erker der Häuser Hinterlauben 6 und 10.